

Predigt für die Epiphaniiaszeit (Letzter)

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne.
Gemeinde:	Amen.

Gottes Wort für diese Predigt steht im 2. Brief des Apostels Paulus an die Korinther im 4. Kapitel:

- 6 Gott, der da sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, dass die Erleuchtung entstünde zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.**
- 7 Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, auf dass die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns.**
- 8 Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängsten uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.**
- 9 Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um.**
- 10 Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde.**

Wir beten: Herr, segne dein Wort an unseren Herzen.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

noch einmal ist es weihnachtlich in unserem Gottesdienst. Noch einmal denken wir an das Licht, das in Bethlehem aufgegangen ist, an das Licht der Hoffnung, an das Licht der Freude: **Gott hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben.**

Dieser Gott hat am Anfang aller Zeit, am Anfang alles Lebens gesprochen: „Es werde Licht!“ – und mit diesem Befehl hast er das Licht aus der Ur-Dunkelheit hervorbrechen lassen. Dieser Gott hat auch in die Dunkelheit unserer Herzen einen hellen Schein gegeben. Das ist Jesus, unser Herr. Er ist das Licht. Mitten in dieser Welt, die offenbar immer dunkler wird, mitten in dieser Welt, in der man hasst und

gehasst wird, in der jeder nur an sich selbst denkt – und, liebe Gemeinde, sind wir besser? Mitten in dieser Welt, in der der Krebs wächst und die Gräber geschaufelt werden, mitten in dieser Welt, die sich zum Selbstmord rüstet – mitten in dieser Welt haben wir Jesus in unseren Herzen, das Licht der Hoffnung und der Freude, **Gott hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben.**

Das ist unser Schatz. Das ist unser Höchstes und Wichtigstes. Denn seit Weihnachten wissen wir: So ist Gott – so wie dieser Jesus, der alles Dunkle, alles Böse, alle Verzweiflung auf sich genommen hat – bis hin zum Tod am Kreuz. So ist Gott – so leidenserfahren und darum uns so ganz nah in allem, woran wir zu leiden haben.

Wenn Gott so ist, der Allmächtige und Ewige, dann können wir doch gar nicht anders, dann müssen wir doch hoffen, dann müssen wir doch an das Leben glauben, an das Leben und nicht an den Tod, an das Licht und nicht an die Finsternis.

Und diesen fröhlichen Glauben, diesen Schatz, diesen hellen Schein in unseren Herzen, den können wir nicht für uns selbst behalten. Auch andere sollen sich über dieses Licht, diesen Schatz freuen. Auch andere sollen von unserer großen und hellen Hoffnung angesteckt werden: ... **dass entstände die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.**

Aber da fangen die Schwierigkeiten an. Wir merken, dass man uns diesen Schatz nicht abnimmt. Ja, noch viel schlimmer: Wir merken, dass Herzen, in denen dies helle Licht brannte, wieder dunkel und kalt werden.

Mein Gott, woran liegt das?

Schon von Paulus hatten manche gesagt, er sei eine so traurige Figur, dass man ihm seine frohe Botschaft nicht recht glauben könne. Wir haben den Schatz, den heiligen, köstlichen Schatz, aber wir selbst sind – Nullen. Das ist das Traurige und ganz Jämmerliche – jawohl!

Aber – bei dieser traurigen Feststellung wird ein Gesetz sichtbar, das Christus in seine Kirche eingegeben hat: **Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns.**

Irdene Gefäße. Zerbrechliche Tonkrüge. Alles andere als wertvoll.

So sind die Apostel. So sind die Pfarrer. So sind alle Christen. Keine Helden. Keine Spitzen der Intelligenz. Im Gegenteil: Durchschnitt – und weniger als das. Die Kirche soll offenbar so aussehen, dass es ganz klar wird: Die überschwängliche Kraft ist von Gott und nicht von uns.

Beinahe so etwas wie ein „Gottesbeweis“: Eine Kirche, wie wir sie sind, ist immer noch nicht am Ende. Das kann nicht an uns liegen, da muss ein anderer dahinterstecken, dessen Kraftreserven und dessen Geduld unerschöpflich sind.

Aber nein, um „Beweisen“ geht es hier nicht, sondern um ein Begreifen des Glaubens.

Was sollen wir begreifen?

Da sind Menschen, die behaupten, sie seien Abgesandte Gottes, Apostel.

Menschen, die sagen, sie hätten die Wahrheit. Und dabei sind sie solche Nullen! Wir müssen nur mal sehen, was hier steht: Paulus fühlt sich bedrängt, er ist ängstlich, immer wieder steckt er in einer Sackgasse und weiß nicht, wie es weitergehen soll. Seine Gegner sind ständig hinter ihm her. Er ist „zu Boden geworfen“ – wie beim Ringkampf der Verlierer.

Und wenn Paulus das alles schon sagt, wie ist es dann erst mit uns? Was für traurige Figuren sind wir dann erst? Wie muss die Welt dann erst über uns lächeln und den Kopf schütteln?

Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen...

Die Gefäße sind billig, brüchig, unansehnlich. Nie würde man darauf kommen, dass so ein heiliger und ewiger Schatz darin ist.

Aber es muss so sein. Es ist das Gesetz des Kreuzes, das Gott seiner Kirche auferlegt hat. Seit Weihnachten, seit er seinen Sohn in unser armes Fleisch und Blut verkleidet hat, kommt er in der Verhüllung, im Geheimnis. Alles, was er tut, das tut er so, dass man es auch innerweltlich verstehen und auch ganz ohne ihn erklären kann. Unsere Augen sehen nur die irdenen Gefäße. Denkt an das Wasser in der Taufschale oder an den Wein und die Hostien beim Abendmahl. Nur der Glaube erkennt den Schatz. Denken wir an die Kirche, an unsere Gemeinde, denke jeder an sich selbst. Kann man das Volk Gottes klar erkennen? Und du: Kannst du an dir sehen, dass du eine neue Kreatur bist, erfüllt mit den Früchten des Heiligen Geistes, erfüllt mit Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit? Siehst du etwas davon? Erfährst du nicht gerade das andere an dir und in dir? Das Gegenteil? Den Schatz, den hellen Schein im Herzen – kann nur der Glaube glauben.

Der Schatz ist in irdenen Gefäßen. Warum?

Damit keiner denkt, es käme von ihm, er könne sich etwas darauf einbilden:

Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns.

Noch etwas sollen wir begreifen:

Nicht nur das Gesetz der Verhüllung hat Gott seiner Kirche eingegeben, sondern auch das Gesetz des Gleichgestaltetseins mit Christus:

Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde.

Not und Leid, Krankheit und Sterben sind ganz gewiss keine Dinge, nach denen wir uns sehnen. Sie gehören nicht zu Gott und nicht zum Leben in seiner Gemeinschaft. Aber nun ist Jesus Christus da.

Er hat die Strafe, er hat den Fluch für uns alle getragen. Er hat selbst die ganze Dunkelheit, Leiden und Sterben in ihrer ganzen Breite und Tiefe durchlitten. Wer an ihn glaubt, wer zu ihm gehört, für den gibt es auch nicht mehr ein Milligramm von Strafe! Der hat Frieden. Nicht umsonst heißt es in dem Lied: Allein Gott in der Höh' sei Ehr': „... nun ist groß Fried ohn Unterlass....“ !

Dennoch bleibt diese dunkle Seite des Lebens Wirklichkeit – auch für uns. Auch Christen leiden Schmerzen, weinen, sorgen sich zu Tode, trauern, sterben. – Aber für sie hat das alles nun ein anderes Vorzeichen. Für sie ist das nun Nachfolge Jesu, tiefste und letzte Gemeinschaft mit ihm. Wenn wir mit ihm leiden, dann werden wir auch mit ihm leben.

Das ist keine bloße Redensart. Das ist etwas sehr Geheimnisvolles und zugleich etwas sehr Reales. Das Leiden bekommt für den, der an Jesus Christus glaubt, eine helle und gute Bedeutung. Leiden wir mit Christus, dann werden wir auch mit ihm leben.

Das bedeutet unendlich viel mehr, als wenn wir sagen, durch Not und Leid könne einer zur Besinnung kommen, der bisher ziemlich unbedacht drauflos gelebt hat. Das bedeutet auch unendlich viel mehr, als wenn wir sagen, dass man durch Leid und Schmerzen reifer und nachdenklicher werden und mehr Tiefgang in sein Leben kriegen kann.

Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde.

Wie können wir das verstehen?

Das Wort, das uns hier weiterhelfen kann, heißt „Kommunion“. Anteilhabe. Gemeinschaft.

Wenn wir zum Abendmahl gehen, dann bekommen wir Anteil an dem Opfer Jesu Christi, an seinem Leib und Blut, ja, an seinem heiligen Auferstehungsleib. Wir bekommen Anteil an ihm und an seinem ewigen Leben. Wir werden mit ihm eins: „Ich bin dein, du bist mein, niemand kann uns scheiden.“
Auch nicht der Tod.

Luther sagt: „Da wirst du mit Christus ein Kuchen.“

In dieser Art ist nun auch alles Leid Kommunion mit Christus, Anteilhabe an ihm, Gemeinschaft mit ihm.

Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde.

Hört ihr?

Leib heißt es da. So wie die Not gerade auch unseren Leib ergreift, in dem wir älter werden, in dem schreckliche Krankheiten auf uns zukommen und Schmerzen, so gilt auch unserem Leib das Leben Jesu. Er ist leiblich auferstanden, und so werden auch wir leiblich auferstehen. Entweder es gibt eine Auferstehung der Leiber oder es gibt überhaupt keine. Das Ende und das Ziel der Wege Gottes ist die Leiblichkeit.

So haben wir hier in der Gemeinschaft mit Christus einen starken Trost für alles Leiden – ganz gleich, wie es aussieht und wie weh es tut. Wenn es auch schmerzt, wenn es auch unendlich bitter ist – es bringt mich mit Jesus zusammen. Es schmiedet mich an ihn. Es macht mich zu seinem Glied, das er sich niemals abhacken wird.

Ein Mann, der an Krebs litt und schon vom Tod gezeichnet war, hat gesagt:
„Ich begreife jetzt immer mehr, was das bedeutet: ‚Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“

Zu mir gezogen. Jesus Christus reißt mich durch Krankheit und Schmerz und Tod hindurch – hinein in sein Leben. Er ist da in den Schmerzen als mein Freund und mein Bruder. Und er lässt mich nicht einen Augenblick lang los, bis er mich in seinem Auferstehungsleben hat.

Darum, liebe Gemeinde, weil das so ist, kann uns nichts mehr wirklich unterkriegen und umbringen. Das gilt für uns als Einzelne und das gilt der ganzen heiligen christlichen Kirche. Jawohl, wir sind irdene Gefäße, billige Tonkrüge. Aber wir haben den Schatz in uns: Das Leben und das Heil Jesu!

**Wir sind von allen Seiten bedrängt,
aber wir ängsten uns nicht.**

**Uns ist bange,
aber wir verzagen nicht.**

Wir leiden Verfolgung,

aber wir werden nicht verlassen. (Hört ihr das? Wir werden nicht verlassen!)

Wir werden unterdrückt,

aber wir kommen nicht um.

Und: **Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe,**

damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde.

Gelobt seist du, Herr Jesu! Amen.

Lasst uns beten: Ja, es ist richtig und gut, es ist schön und erfüllt uns mit Freude, dir, Vater des Lichtes und Gott aller Klarheit, zu danken durch Jesus Christus, unseren Herrn und Bruder. In ihm erstrahlt deine Herrlichkeit, und die Seligkeit leuchtet auf inmitten der Zeit. Er zeigt uns unsere Zukunft und schenkt uns die Kraft, unseren Weg voll Vertrauen zu gehen, auch durch Täler der Tränen. Als Sonne der Gnade leuchtet er uns voran und wird unsere sterblichen Leiber in sein göttliches Licht verklären.

Gemeinde: Amen.

(Gebet aus: Präfationen für das Kirchenjahr Heft 1, Lutherische Liturgische Konferenz in Bayern)

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschläge

vor der Predigt:	Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht	ELKG 768
oder:	O Christe, Morgensterne	ELKG 340 / EG 158, 1-4
nach der Predigt:	Warum sollt ich mich denn grämen	ELKG 297 / EG 370, 1.11-12

Verfasser: Pfarrer in Ruhe Ekkehard Heicke
Augustastr. 16
69126 Heidelberg
T: 06 221 / 337 80 00
E-Mail: ekkehard@heicke.de